

## 2. Die Umgegend von Ottweiler.

Das Gebiet der ehemaligen Grafschaft Ottweiler und ihrer Enclaven, nämlich der Freiherrlich von Kerpenschen Herrschaft Illingen und der churtrierschen Dörfer Hüttig und Rapweiler, gehörte in älterer Zeit den Mediomatrikern und bildete an einigen Stellen sogar die Grenzlinie gegen die Treverer<sup>1)</sup> und die Vangionen<sup>2)</sup>. Späterhin aber war es ein Theil des Bliesgaves im Westreich, der bei der Theilung des grossen fränkischen Reiches (843) Lothar I. und bei der Theilung Lotharingens (870) Ludwig dem Deutschen zufiel und somit an das deutsche Reich kam. Kaiser Otto III. schenkte dasselbe mit der Burg Saarbrück (998)<sup>3)</sup> der Metzter Kirche, von welcher die Grafen von Saarbrücken damit belehnt wurden. Jetzt aber liegt das erwähnte Gebiet grösstentheils im Kreise Ottweiler, dann aber in den Kreisen Saarbrücken und St. Wendel und in dem pfälzbayerischen Land-Commissariate Homburg. Es ist beiläufig von der Grenze des Dorfes Oberlinzweiler bis zu der des Dorfes Friedrichsthal einschliesslich fünf Stunden lang und beinahe eben so breit und wird seiner Länge nach von der Blies (Blesa) durchströmt. Seines geringen Flächeninhaltes ungeachtet hat es auffallend viele Ueberbleibsel und Spuren des Alterthums aufzuweisen.

---

1) An der Grenze des ehemaligen lotharingischen, späterhin zweibrückischen Oberamtes Schauenburg (Tholey).

2) Bei Breitenbach an der Grenze des ehemaligen zweibrückischen Oberamtes Lichtenberg.

3) Nach Andern bereits unter Otto I. im Jahre 951.

## A. Ueberreste alter Straßen.

Die alten Strassen befinden sich nicht mehr in einem so guten Zustande, wie theilweise wenigstens die Reste auf dem linken Moselufer. Ein eigentlicher Damm ist in hiesiger Gegend nirgends zu sehen, sondern stellenweise nur noch die Unterlage oder ein Pflaster. Es lässt sich daher auch nicht mehr bestimmen, ob sie, obgleich meistens Militär-Strassen, überhaupt einen höhern Ausbau hatten oder nicht. Durch diese mehr oder weniger vollständige Ausführung oder Zerstörung der alten Strassen ist es auch an vielen Stellen unmöglich gemacht, den bestimmten Zug derselben anzugeben.

1) Die Rennstrasse. Die Herrn *Schmidt* und *Steininger* haben auf ihren Karten eine römische Strasse bezeichnet, welche von Trier über Pellingen, Zerf, Weiskirchen, Wadern, Deusderhof, in doppelter Richtung, theils über Hasborn nach dem Castell auf dem Schauenberge bei Tholey, theils über Tholey nach der Niederlassung im Varuswalde fortläuft. Die Rennstrasse kommt aus dem Varuswalde und zieht zwischen Alsweiler und Winterbach auf der Höhe weiter. Hinter dem sogenannten Weinandsköpfchen betritt sie die Grafschaft Ottweiler und bildet die Banngrenze zwischen den ottweilerschen Dörfern Urexweiler und Remesweiler, weiter fort zum Theile zwischen Urexweiler und Mainzweiler, und dann zwischen Mainzweiler und Hirzweiler und Welschbach. Auf der Vogelshecke scheint sie die Banngrenzen von Ottweiler, Mainzweiler und Welschbach zu berühren. Sie zieht sich rechts in den Stenweiler Wald, auf dessen Höhe, zu beiden Seiten der nach Welschbach führenden neuen Strasse, umfassende römische Gebäude vorkommen. Dort zeigt der Boden schwache Quellen, in der Nähe aber stärkere. Diese Gebäude lagen in einer nordöstlichen Neigung der Höhe, und der verstorbene Obristlieutenant *Schmidt* hat dort den Standort eines römischen Etablissements (mutatio,

Postwechsel) angemerkt. Die Baustätte ist sehr aufgewühlt. Es wurden immer viele Bausteine ausgegraben, und ein alter Mann erzählte mir, dass zu seiner Zeit bei einer solchen Veranlassung Steine zum Vorscheine gekommen, auf denen nach der Aussage eines Nassau-Saarbrückischen Försters, der jene Steine gesehen, die Namen der Planeten, z. B. Jupiter, Mars u. s. w. eingehauen gewesen. Hienach dürfte man wohl annehmen können, dass damals eine römische, dem Jupiter oder dem Mars gewidmete Inschrift entdeckt worden. Es wurde mir auch wiederholt gesagt, dass Leute von Stennweiler noch vor vierzig Jahren daselbst ein steinernes Bild gefunden, aber auch gleich wieder zerschlagen hätten. Aus jener Gegend erhielt ich eine etwas angefressene Münze in Grosserz von Hadrianus. Nach Hrn. Schmidt theilte sich die Strasse bei jenem Etablissement in zwei Arme, wovon der eine durch Steanweiler, über die Höhe zwischen Wemmetsweiler und dem Hofe Leopoldsthal auf der Wasserscheide, über den Bingert, an der Eckershöhe vorbei nach dem Bildstocke fortliet. Von dem Bildstocke an führt diese Strasse den Namen Grielingstrasse und setzt bei Gersweiler unterhalb Saarbrücken über die Saar. Von dort zieht sie über Herappel bei Forbach, über St. Avold nach Metz. Der andere Arm lief links in der Richtung von Schiffweiler, Landsweiler, oberhalb Neunkirchen durch den Wald, in der Richtung vom Schwarzenacker oder Kloster Wernesweiler an der Blies.

2) Ottweilerstrasse. Die Stadt Ottweiler wird von einer römischen Strasse, wenn auch nicht durchschnitten, doch wenigstens berührt. Aus der Gegend von Cusel kommt eine Strasse, welche über Konken (lat. Concha) Niederkirchen, Wersweiler im Osterthale fortläuft. Bei Wersweiler, wo sich an ihrer Seite Spuren eines nicht unbedeutenden Gebäudes zeigen, steigt sie den Berg hinan und führt dann über die Weisweilerhöhe auf der Was-



serscheide fort nach dem Himmelwalde, theilweise die Banngrenze zwischen Fürth und Niederlinzweiler bildend. In dem Himmelwalde führt sie über den Bann von Niederlinzweiler, und die neue Strasse, welche in den Jahren 1845 und 46 gebaut wurde, ist auf ihrem soliden Bette angelegt. An der rechten Seite liegen drei und an der linken ein Grabhügel. Einer dieser Hügel ist bedeutend angegraben, ob auch wirklich geöffnet, ist mir nicht bekannt. Ein anderer ist beinahe ganz geschleift, und der dritte wurde im vorigen Jahre geöffnet. Man fand darin ein verrostetes Schwert, und, wie mir wenigstens versichert wurde, einen Stein, auf dem ein sogenanntes Neunmühlspiel eingezeichnet war. Der Hügel zur linken Seite der Strasse ist oben etwas eingefallen, auch ringsum angegraben, aber nicht geöffnet. Vor dem Walde erreicht diese Strasse die Banne des Hofes Wetschhausen und der Stadt Ottweiler. Der neue Weg bezeichnet die Richtung. Ob sie indessen von der Ziegelhütte an über Neumünster oder durch die Stadt Ottweiler geführt, kann ich zwar nicht bestimmen, glaube aber Letzteres. Von Ottweiler lief sie am protestantischen Schulse und an Leidorfsweiher vorbei in den Reiherswald, in welchem ihre Unterlage noch sichtbar ist. Auch auf der Höhe ist diese Unterlage stellenweise noch zu sehen. Nach meiner Ansicht führt diese Strasse auf der Höhe nach dem Kohlwalde hin. In diesem Walde scheint sie rechts abzubiegen und, Sinnerthal gegenüber, an der Seite eines alten Weiher in den Weg auszulaufen, der, über den Weiherdamm kommend, nach Neunkirchen zieht. Wahrscheinlich führte sie durch Neunkirchen über den Forbacherhof nach Limbach, welches schon im Mittelalter, um es von dem Dorfe gleichen Namens bei Tholey zu unterscheiden, stets »Limbach an der Strasse« <sup>1)</sup> genannt wurde. Wenn meine Ansicht

1) Eine von Herappel führende Strasse setzte bei St. Annual, oberhalb Saarbrücken, über die Saar und zog dann an Rentrisch und



die richtige sein sollte, so liegt es am Tage, dass eine der von Hrn. *Schmidt* aufgenommenen Strassenlinien zu streichen sein dürfte; denn drei Parallellinien in der Breite einer gewöhnlichen Landstunde — von der Höhe des Kohlwaldes bis auf die Höhe von Wemmetsweiler — sind nicht wohl anzunehmen.

3) Im Jahre 1839 entdeckte man bei Ensdorf an der Saar, <sup>1)</sup> 5 bis 6 Fuss unter der jetzigen Oberfläche, eine gepflasterte Strasse, welche, ihrer Richtung nach, der Lisdorfer Pfarrkirche gegenüber, über die Saar gesetzt zu haben schien. Ebenso deutete die Richtung der entdeckten Strassenstrecke darauf hin, dass letztere unterhalb Ensdorf nach dem Sandberge geführt habe. Die vielen Gräber, welche auf dem Sandberge zwischen Ensdorf und Fraulautern entdeckt worden, scheinen in der Nähe dieser Strasse und zwar an der linken Seite derselben gelegen zu haben. Von dem Sandberge zog sich diese Strasse sonder Zweifel hinauf in den Wald, nordwestlich von Hölzweiler, wo manche Spuren des Alterthums vorkommen<sup>2)</sup>. Man fand daselbst zu beiden Seiten des Baches Substructionen alter Gebäude. Die alte Strasse dagegen zieht durch die sogenannte Quartreserve des oben erwähnten Waldes, wo sie quer über das Ackergebäude geht. Oberhalb Sprengen zieht sie unter dem Namen Teufels-Pavey durch den Wald. Bei näherer Untersuchung fanden der nunmehrige Wegebaumeister Hr. *Simonis*, (jetzt zu Prüm) und ich im Frühjahre 1836 oder 37, dass die grössern Steine bei den vor-

---

und St. Ingbert vorbei über Kirkel nach dem Wersweiler Kloster. Hr. *Schmidt* bemerkt, dass die weitere Richtung dieser Strasse noch nicht habe ausgemittelt werden können.

- 1) Es ist zu vermuthen, dass dieses nicht der einzige Uebergang über die Saar zwischen Gersweiler und Mesbach gewesen sei.
- 2) Die in einiger Entfernung von Hölzweiler an einer starken Quelle stehende Drei-Marien-Kapelle scheint sogar daran zu erinnern, dass dort in der Vorzeit *Tres matres* verehrt worden.

kommenden kleinen Verbrückungen und Wasserdurchlässen durch sogenannte hölzerne Schwalbenschwänze verbunden gewesen. Eine damals erst kürzlich bei einer Reparatur zerstörte Arbeit dieser Art lieferte uns dafür die bestimmtesten Beweise. Diese Strasse zieht bei Herchenbach ins Cöllerthal. Dieselbe führte wahrscheinlich nach Heusweiler, wo unverkennbare Spuren des römischen Alterthums vorkommen, wovon *Andrae* schon in seiner noch handschriftlichen *Genealogia Sarapontana* (tom. IV.)<sup>1)</sup> Erwähnung thut. Von dort mag sie über Mangelhausen in der Richtung nach Illingen weiter geführt haben. Wenigstens ist auf der Höhe die Unterlage derselben im Walde noch deutlich zu erkennen. Im Illinger Thale verliert sich zwar jede Spur derselben; allein wenn nicht Alles täuscht, so kommt sie auf der Höhe hinter Huttigweiler wieder zum Vorschein und läuft dann rechts der neuen Strasse entlang bis in die Nähe der Welschbacher Banngrenze. Dort scheint sie aber auf die linke Seite jener Strasse zu treten und in der Richtung von Stennweiler weiter zu laufen. Hinter Stennweiler erscheint sie wieder auf der rechten Seite der jetzigen Kreis-Strasse, läuft links an der Stennweilerhöhe (Kippe) vorbei, durchschneidet dann die aus dem Stennweilerwalde hervortretende Rennstrasse und bildet in der Nähe des Kowäldchens unter dem Namen »alte Strasse« die Banngrenze zwischen Ottweiler und Schiffweiler. Wenn ein Arm der alten Strasse aus dem Stennweilerwalde über Schiffweiler gezogen, so muss dieser etwas hinter der jetzigen Ziegelhütte durchschnitten worden sein. Vom Kowäldchen läuft sie in der Richtung des alten Birnbaums zwischen Ottweiler, Schiffweiler und Wiebelskirchen weiter. Wenn sie sich hier nicht wieder

---

1) In der Stadt-Bibliothek zu Trier aufbewahrt.

in zwei Arme theilte, wovon der eine rechts nach dem Kohlwalde und der andere links nach Ottweiler lief, so darf unterstellt werden, dass sie, auf der Höhe auch die vom Kohlwalde nach Ottweiler führende Strasse durchschneidend, sich hinab nach Wiebelskirchen gewandt und von dort, nachdem sie die Blies überschritten, an der Südseite des Gebirges an einem alten Eisenwerke vorbei sich hin auf nach der Gegend von Hangard gezogen habe. Wenigstens ist vor mehreren Jahren unterhalb Hangard bei der sogenannten Kirchenwiese, 3 bis 4 Fuss unter der jetzigen Oberfläche des Osterthales, eine gepflasterte Strassenstrecke entdeckt worden, welche über die Oster setzte und nach der Höhe fortlief, wo sie, der Sage nach, mit einem alten Hofe und einer alten Kirche auf dem Bischlotterberge in Verbindung gestanden haben soll. Es ist aber wahrscheinlich, dass sie sich an irgend eine Strasse auf der Höhe angeschlossen habe. — Hier muss ich jedoch bemerken, dass die Strassen auf der Höhe, mit Ausnahme einer einzigen, wovon noch die Rede sein wird, keine Merkmale mehr darbieten, die auf einen römischen Ursprung derselben schliessen lassen. —

4) Die Hüttesdorf-Buppericher Strasse. Auch Hr. *Steininger* erwähnt eine alte Strasse, die sich von Trier durch die Gegend von Losheim nach der Prims <sup>1)</sup> gezogen, welche sie bei Bupperich überschritten habe. Diese Strasse tritt zwischen Hüttesdorf und Bupperich in das Primsthal, nachdem sie sich auf der Höhe in zwei Arme abgezweigt, wovon der eine nach Losheim, der andere aber nach Bek-

1) In alten Urkunden Praemantia genannt, z. B. in einer Urkunde Karls des Gr. v. J. 802. Darin erscheint auch eine Via publica von Bischofsvelt bis Merzig (Marciacum), und in einer Urkunde des Königs Zwentibold v. 28. Jan. 895. eine Via publica, welche von Losheim (Losma) bis Trier geht (in Urbem Trevirorum). Hontheim Hist. Tr. Dipl. tom. 1. pag. 153. et pag. 232. —



kingen oder Pachteln hinzuziehen scheint. Sie überschreitet die Prims und läuft in der Richtung von Sehbach<sup>1)</sup> weiter, wo sie vor einigen Jahren im Walde wieder aufgefunden worden. Von Sehbach zog sie durch die Gegend von Bublich und wird, nachdem sie den Dirminger Bach überschritten, auf der Höhe zwischen Dirmingen, Berschweiler und Urexweiler wieder sichtbar. Im Urexweiler Walde, in der Nähe des Weges nach Marpingen, ist sie von einigen, nun geöffneten Grabhügeln begleitet. In dem erwähnten Walde verlässt sie ihre nordöstliche Richtung, wendet sich östlich über das Feld und vereinigt sich dann in der Nähe des bereits genannten Weinandsköpfcchens mit der Rennstrasse, wovon ich schon oben gehandelt habe. In der Nähe des Vereinigungspunktes befanden sich früher an der östlichen Seite der Rennstrasse, sowohl auf dem Marpingen, als auch auf dem Memmesweiler Banne mehrere Grabhügel, die aber alle geöffnet sind.

5) Die obengenannte Rennstrasse scheint sich in der Gegend von Winterbach abzuzweigen, wenigstens führt eine in der Richtung des Varuswaldes kommende alte Strasse an der Ostseite des zur Gemeinde Winterbach gehörigen Allenwalds, meist von Feldern und Wiesen bedeckt, in südöstlicher Richtung,<sup>2)</sup> durch das Wurzelbacherthal, wo man sie vor einigen Jahren wieder auffand. In der Nähe des Wurzelbachs wurden noch im vorigen Jahre mehrere Gräber aufgedeckt. Unterhalb Oberlinzweiler zieht diese Strasse über die Blies, und von dort in der Richtung der Wersweilerhöhe durch das Thal und den Wald. Auf dieser Höhe durchschneidet sie die Ottweiler-Wersweilerstrasse und zieht sich dann hinab nach Fürth im Osterthale. Bei

1) Bei Gresaubach soll auch eine alte Strasse sichtbar sein.

2) Erster Bericht des Vereins für Erforschung und Sammlung von Alterthümern in den Kreisen Ottweiler und St. Wendel.

Fürth setzt sie über die Oster, bei Remmesfürth über den Schönbach und zieht dann nach dem Hegelberge (Höchenberge), dessen höchste Spitze sie schräg in südlicher Richtung oberhalb Höchen überschreitet, wo sich manche Spuren des Alterthums im Felde vorfinden, und wo sogar eine Ara Lunae gestanden haben soll <sup>1)</sup>. Von dort scheint diese Strasse in der Richtung des Wersweilerklosters über Oberbeybach oder Klein-Ottweiler weiter geführt zu haben.

Aus dem Wenigen, was ich hier über die alten Strassen, welche unsere Gegend durchkreuzen, mittheilen konnte, ersieht man, dass dieselbe bezüglich der Verbindungswege bereits im Alterthume sehr begünstigt gewesen. Ich wage es jedoch nicht, hieraus besondere Folgerungen zu Gunsten der einstigen Bedeutsamkeit derselben zu ziehen, indem dieses, nach meiner Ansicht wenigstens, erst dann geschehen dürfte, wenn das alte Strassennetz genauer und vollständiger, als bisher, ermittelt und in seinen Verhältnissen zu den alten militärischen Stationen, so wie zu andern Niederlassungen und Etablissements erforscht sein wird. Bisher hat man sich in dieser Beziehung meist nur an die Peutinger'sche Karte und an die alten Itinerarien gehalten; allein die Neben- und Zwischenstrassen haben im Allgemeinen noch nicht die Berücksichtigung gefunden, welche sie verdienen. Eine genaue Karte, mit möglichst genauer Bezeichnung der alten Strassen und Niederlassungspunkte und anderer Alterthümer würde daher ein so verdienstvolles, als interessantes Unternehmen sein; denn auch die höchst schätzenswerthen Arbeiten des verstorbenen Obrist-

---

1) Heintz, Beiträge zur Geschichte des bayerischen Rhein-Kreises Zweibrücken 1835. S. 26. Man könnte auch dort vielleicht einen Postwechsel (mutatio), wenn nicht gar ein militärisches Etablissement suchen, um so mehr, als Höchen auch in den neuern Kriegen immer als eine gute militärische Ssellung angesehen worden ist.

lieutenants *Schmidt* 1) und des Hrn. Gymnasial-Oberlehrers *Steininger* 2) lassen, wie selbst die vorliegenden Notizen andeuten, bezüglich der Genauigkeit bei Bezeichnung der Nebenstrassen noch Manches zu wünschen übrig. Solche grössere Arbeiten können aber in der Regel auch nur gedeihen, wenn ihnen genaue Detail-Arbeiten vorhergegangen sind. Letztere aber sind nicht ohne Schwierigkeit, um so mehr, wenn man bei den dazu gehörigen Untersuchungen nicht gesonnen ist, sich dem Spiele blosser Muthmassungen zu überlassen 3).

B. Ueberbleibsel und Spuren alter Gebäude, Gräber u. s. w.

Bei der nachfolgenden Aufzählung und Bezeichnung der mir bekannt gewordenen Ueberbleibsel und Spuren alter Gebäude, Gräber u. s. w. führe ich die Bänne der einzelnen Ortschaften und Höfe des Eingangs bezeichneten Gebietes auf 4).

1) Ottweiler. In der Stadt Ottweiler selbst kommen, so viel mir wenigstens bekannt ist, keine Spuren einer alten Niederlassung vor. Im Jahre 1836 wurde jedoch eine vergoldete Silbermünze von Philippus hier gefunden.

- 
- 1) Ueber die Römerstrassen in den Rhein- und Moselgegenden. In den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbflusses in Preussen, 1833. 2. Lieferung, März und April, von Seite 72—110. mit Karten und Plänen.
  - 2) Geschichte der Treverer unter der Herrschaft der Römer. Trier 1845, mit Karten.
  - 3) Von der Grafschaft Ottweiler und ihren Enclaven wird jetzt auf meine Veranlassung von dem geschickten Kartenzeichner, Hr. Lehrer *Beth* zu Lautenbach im Kreise Saarbrücken, eine genaue Karte gezeichnet.
  - 4) Die Bänne Niederlinzweiler, Hächsterhof, Hennes, Hirschheid, Sinnerthal, Bildstock, Hühnerfelderhof, Friedrichsthal, Spuhle, Kahlhof enthalten keine Spuren des Alterthums.



Dieselbe kam in den Besitz des ehemaligen Landrathes, *von Rohr*, der sie der Alterthümer-Sammlung zu *St. Wendel* überliess. Auf dem Banne von *Ottweiler* dagegen kommen noch mehrere Spuren alter Gebäude und Etablissements vor, wie folgendes Verzeichniss zeigt.

a) In der *Elchenbach* (an dem *Baumgärtchen*) befindet sich eine Strecke Landes, worauf viele Ziegelstücke und Schlacken zerstreut liegen. Vor ungefähr 40 Jahren liess der verstorbene Apotheker *Wittich* (Vater) ein dasselbst gelegenes Grundstück durch Tagelöhner aufräumen. Es fand sich eine Küche, worin noch viele Asche lag, und ein Zimmer mit einer hypocaustischen Erwärmungs-Einrichtung. Zugleich wurden Münzen und andere kleine Gegenstände aufgefunden. Da die Arbeiter, sogar ihren Lohn im Stiche lassend, fortgingen, so gab dieses zu der Vermuthung Veranlassung, dass sie irgend einen Schatz entdeckt und unterschlagen haben möchten. Man wollte sogar wissen, dass Silberplatten gefunden wurden. An dieser Stelle stand eine Eisenschmelze, wie die chemische Analyse der Schlacken, welche der Hr. Revisor *Bruchmann* hierselbst auf meine Bitte vorgenommen, beweiset. Noch am 20. Juni d. J. wurde in der Nähe beim Aufräumen eines Feldweges ein Säulenschaft von circa 12 Fuss Länge und 2 Fuss Durchmesser ausgegraben. Derselbe ist aber leider gleich beschädigt und demnächst zerschlagen worden. Dieser Niederlassung geschieht schon in *Andrae's* oben angeführter *Genealogia Sarapontana* vom Jahre 1638 als eines im Bauernkriege untergegangenen Dorfes Erwähnung. *Andrae's* Angabe ist jedoch nicht begründet, denn ich habe mich überzeugt, dass an denjenigen Stellen, welche er namentlich als Baustätten im Bauernkriege untergegangener Dörfer anführt, meist römische oder doch gleichzeitige Niederlassungen sich befinden haben.

b) Hiater dem *Marderberge*, jenseit des kleinen

Ernstbaches, nicht weit von der Niederlinzweiler Bann-  
grenze, stand auf einem südlichen Feldvorsprunge in der  
Vorzeit ein Gebäude. Man hat die Fundamente desselben  
in den Jahren 1828 und 29 ausgeräumt. Es wurden bei die-  
ser Gelegenheit besonders grosse Quadersteine herausge-  
nommen. Die betreffende Stelle ist heute noch an einer  
kleinen Vertiefung auf dem Felde und an Ziegelfragmen-  
ten, womit die Oberfläche bedeckt ist, zu erkennen.

c) Im Schachen, dem Ziegelberge gegenüber, finden  
sich Spuren eines alten Gebäudes, das, nach den auf dem  
Felde umherliegenden Ziegelstücken zu urtheilen, ein rö-  
misches gewesen. Die eigentliche Baustätte wird durch eine  
ansehnliche Erhöhung des Bodens bezeichnet. Noch am 27.  
Februar d. J. wurden in der Nähe vier halbrunde Steine,  
etwas kleiner als ein Pflugrad, aufgefunden, die nach der  
davon gemachten Beschreibung wohl nur einer Handmühle  
angehört haben dürften. Dieselben wurden gleich wieder in  
den Boden gelegt, indem man eben, behufs grösserer Trocken-  
legung des Gebäudes, an bedeckten Wasserabzugsgräben  
arbeitete. Weiter hinauf, hinter dem Castanienwäldchen,  
gerade an der Stelle, auf welcher sich ein Banngrenzstein  
zwischen Ottweiler und Niederlinzweiler befindet, ist eine  
runde Erhöhung des Erdreichs sichtbar, die man füglich für  
den Ueberrest eines alten Gräbhügels halten kann.

d) Auf der Juch- oder Juhhöhe, rechts an der Strasse  
nach Ottweiler, wurde im August v. J. zufällig beim Stein-  
brechen ein altes Grab aufgedeckt. Dasselbe enthielt einen  
kleinen Aschenkrug, einen grob gearbeiteten kupfernen  
wie ein Siegelring geformten Fingerring und ein rundes star-  
kes Thränenfläschchen mit kurzem zweihenkligem Halse,  
gaaz in der Form einer Amphora. Der Kaufmann Hr. *Heinr.  
Simon* hierselbst hatte die Güte, mir dasselbe nebst den  
übrigen aufgefundenen Gegenständen zu schenken,

e) Am Frohnbrunnen werden auf der Ottweiler

Seite sowohl als auch auf der Steinbacher Fundamente alter Gebäude entdeckt. Beim Aufräumen wurden besonders schöne Ziegelplatten zu Tage gefördert. Auch eine dort gefundene Münze in Grosserz von Antoninus Pius kam in meine Sammlung. Obiges Grab auf der Juch- oder Juhhöhe scheint zu diesen Gebäuden in Beziehung gestanden zu haben.

f) Südlich von Neumünster liegen bei den Steinbrüchen viele Eisenschlacken auf dem Felde. Sie bilden unter der Ackerkrume sogar eine schwarze Schichte und sind wohl Ueberbleibsel eines Eisenwerkes<sup>1)</sup>. Im Frühjahr 1844 fand man auch zwei römische Münzen daselbst, eine Silbermünze von Hadrianus und eine von Erz, die aber zu sehr zerstoßen ist, als dass sie noch bestimmt werden könnte. Erstere Münze befindet sich in meiner Sammlung.

g) Auch in der Ransbach wurde vor drei Jahren auf dem Felde des Hrn. *Wilh. Kausch* ein ausgemauerter Brunnen gefunden. Man kam mit der Ausräumung desselben aber nur bis zu einer Tiefe von 8 Fuss, weil dicke behauene Steine, auf die man stiess, jene Arbeit erschwerten. In derselben Gewann wurden früher schon in einem Felde mehrere Aschenkrüge gefunden. Alle aber waren mehr oder weniger zerdrückt.

h) Im Reiherswalde befinden sich ebenfalls noch Reste eines alten Gebäudes, nämlich an der rechten Seite des Fussweges nach Schiffweiler, an der Gränze des Nadelgehölzes. Dort ist nämlich ein längliches Viereck sehr deutlich in einem abgetragenen Steinhaufen ausgezeichnet. Ein nun verstorbener Einwohner aus Ottweiler hat mir zu seiner Zeit gesagt, dass er zu seinen Bauten Steine an jener Stelle genommen. Ob die noch vorhandene Substruction aber einem römischen oder einem spätern Gebäude an-

1) Ich bediene mich dieses Ausdruckes überall da, wo es nicht bestimmt hervortritt, ob die Anlage eine Schmelze oder eine Schmiede gewesen.



gehört, ist nicht ermittelt. Auf der Höhe, bei den hohen Fichten, erscheinen ebenfalls verschiedene Steinhaufen, in denen Trümmer alter Gebäude zu sehen man leicht versucht werden könnte. Einstweilen aber halte ich dieselben für dadurch entstandene Steinhaufen, dass man bei der Urbarmachung des Geländes die einzelnen Steine zusammengetragen. Man findet in den Wäldern hiesiger Gegend solche Haufen häufig, z. B. im Reckelberge und dem Walde zwischen der Oster und dem Schönbache bei Fürth, in dem Walde zwischen Münchwies und Lauterbach, und sie sind Zeichen der Siege, die der Pflug einst in den Wildnissen hiesiger Gegend errungen; denn in manchen Wäldern sieht man noch Feldraine und andere Spuren einer frühern landwirthschaftlichen Urbarkeit. Vor mehreren Jahren wurde auch in der Nähe des Reiherwaldes ein sehr einfaches römisches Grab entdeckt.

i) Gersweiler lag links vom Wege nach Mainzweiler, an der Südseite der Vogelshecke, in der Nähe des Gersweiler Weihers. Auch Gersweiler wird nebst Elchenbach und Ernstweiler (siehe oben a und b) von dem bereits angeführten Andrae zu den im Bauernkriege untergegangenen Dörfern gezählt. An diesen Stellen standen keine Dörfer, sondern nur einzelne Häuser, die aber, wie ich schon oben bei Elchenbach (siehe a) bemerkte, meist Gebäude römischen Ursprungs sind. Man sagt zwar, dass die auf dem Welschbacher Banne gelegenen sogenannten Gersweiler Wiesen zu dem Dorfe dieses Namens gehört hätten, von dem man auch dort noch Spuren finde; allein diese Behauptung ist von keiner Bedeutung, indem eine nähere Ansicht der auf dem Banne von Welschbach vorkommenden schwachen Reste alter Gebäude es mehr als wahrscheinlich macht, dass jene einzelnen Gebäude Niederlassungen angehören, die mit dem Gebäude am Gersweiler Weiher in gar keiner äussern Verbindung gestan-

den haben. Auf der Baustätte von Gersweiler sollen früberhin allerlei Gegenstände z. B. Platten mit Figuren ausgegraben worden sein, von denen sich aber, meines Wissens wenigstens, nichts mehr erhalten hat. Ein Steinhaufen, einige behauene Steine, einige Ziegelstücke und eine Erhöhung des Bodens bezeichnen, ausser dem Namen, allein noch die Stätte der alten Niederlassung.

k) Die Stelle auf der Höhe des Stennwaldes, auf der einst ziemlich umfangreiche Gebäulichkeiten gestanden, habe ich bereits oben bei der Rennstrasse erwähnt.

2) Der Baltersbacherhof. Wenn man von der Schaafrücke her den Bann des Baltersbacherhofes betritt und auf demselben bis zur ersten Anhöhe fortschreitet, so kann man links über dem am südlichen Abhange befindlichen Steinbruche deutliche Spuren eines alten, mit Schiefer bedeckt gewesenen Gebäudes sehen. Die vielen Ziegel und Dachziegelstücke und einige behauene Steine sind noch Ueberreste desselben. Als man vor einigen Jahren an dieser Stelle etwas nachgrub, wurden auch einige Urnen mit Asche gefunden. Die noch vorhandenen Scherben zeigen aber ein sehr grobes Gefüge. Man sagte mir jedoch, dass damals auch eine kleine Büchse von Elfenbein gefunden worden. Da jenes, wie es wenigstens scheint, durch Brand zerstörte Gebäude nicht gross gewesen sein kann, so dürfte man darin vielleicht den Rest eines grössern Grabmals zu erkennen haben.

3) Wiebelskirchen. Auf dem Banne von Wiebelskirchen sind nur wenige Spuren alter Niederlassungen zu finden. Am Eisengraben zwischen Wiebelskirchen und Hangard liegen noch Eisenschlacken, Reste eines alten Eisenwerkes. Vor mehreren Jahren fand man auch ein Grab, welches nebst andern kleinen Gegenständen einen verrosteten Spiess enthielt. Auch ist mir die Lage der alten Pfarrkirche (jetzt Pfarrkirche genannt) immer aufgefallen.

Dieselbe lag, beinahe eine Viertelstunde vom Dorfe entfernt, an einem Bergabhange, auf einem kleinen nach Osten gerichteten Vorsprunge. Wer mit der Lage alter Tempel näher bekannt ist, würde vielleicht eben so wenig als ich Bedenken tragen, zu vermuthen, dass einst auch an dieser Stelle ein heidnisches religiöses Gebäude, wenigstens ein Götzenbild, einer christlichen Kirche habe weichen müssen. Diese Kirche war bereits im Jahre 1638 verfallen. Wahrscheinlich hat sie einst dem Dorfe (villare) Wiebelskirchen (Wibilischirica, vielleicht Wichboldskirchen), welches im Jahre 893 in einer Urkunde als ein Hauptort der hiesigen Gegend erscheint, den Namen gegeben, indem das im Jahre 864 von Ludwig dem Deutschen bestätigte Kloster Neumünster als bei demselben gelegen angeführt wird. In früherer Zeit wurden auf dem Begräbnissplatze, welcher diese Kirche umgab, grosse steinerne Särge ausgegraben. Diese sprechen ebenfalls für ein hohes Alter dieses Begräbnissplatzes, weil der Gebrauch solcher Särge jener Zeit angehört, in der man die Leichen noch auf einer Bahre auf den Begräbnissplatz trug und dann in den Sarg legte. Die Sage, dass von hier ein unterirdischer Gang nach Neumünster geführt habe, ist ein unbegründetes Gerede.

4) Hangard. Das Dorf Hangard (Les hangards) wurde erst um das Jahr 1690 in der Reunions-Zeit Ludwigs XIV. gegründet. Dasselbe liegt auf dem alten Banne von Wiebelskirchen. Vor mehreren Jahren wurden auf dem Alsberge alte Gräber entdeckt. Dieselben waren sehr einfach, indem sie meist nur aus einem Aschenkrüge bestanden. Auch auf dem sogenannten Hofplatze fand man vor einigen Jahren einen ausgehauenen Stein, der für einen Behälter eines Aschenkruges gehalten wurde. Auf der Höhe, in der Gegend, wo sich die Bänne von Münchweiss, Frankenholz, Oberbeybach und Hangard trennen, stand sonst ein Bild, der steinerne Mann genannt. Die Sage schreibt dasselbe



zwar dem Andenken an die Hunnen zu, die auf diesem Punkte nicht weiter vorgedrungen sein sollen; allein das ist ohne Sinn. Wenn das Bild nicht an eine besondere andere Begebenheit erinnert, so dürfte es vielleicht irgend eine alte Gottheit vorgestellt haben. Dasselbe war übrigens schon vor hundert Jahren zertrümmert. Nur die unkenntlichen Bruchstücke desselben lagen noch auf der Stelle. In neuerer Zeit ist ein Stück davon nach Hangard gekommen. Die Gegend, in der das Bild gestanden, heisst noch heute „beim steinernen Mann.“

5) Münchwies. Zu Münchwies stand vor der Reformation eine Schäferei des Klosters Wernersweiler bei Zweibrücken. Nach der Textur der vielen Ziegel zu urtheilen, welche man an einer Stelle zu Münchwies findet, dürfte wohl in früherer Zeit auch ein römisches Gebäude dort gestanden haben. Ob auch ein Arm der Römerstrasse von Remmesfurth herüberkommend durch Münchwies und von dort über die Höhe zwischen Hangard und Beybach in der Richtung von Neunkirchen geführt habe, ist noch nicht ermittelt, wie ich bereits oben bei den Strassen (4) angedeutet.

6) Lautenbach und Remmesfurth. Im Burkwalde hinter Lautenbach wurden die Substructionen eines alten Gebäudes, namentlich aber ein Feuerheerd entdeckt. Auch fand man dergleichen auf dem Felde (im Jägersrod) zwischen Lautenbach und Fürth. An letzterer Stelle wurde auch ein Kopf von Stein gefunden, der nach St. Wendel gebracht wurde. In einem Hause zu Remmesfurth soll auch ein heidnisches Bild eingemauert sein. Dasselbe ist aber jetzt mit Bewurf bedeckt.

7) Fürth. In einem Ackerstücke an der Steinbacher Seite (unter dem Ring) wurde vor mehrern Jahren ein altes Grab aufgedeckt. Man will bei dieser Gelegenheit auch Steine mit Figuren gesehen haben. Bei der Rectenwalds-

mühle wurden beim Aufräumen viele Eisenschlacken gefunden, die das Dagewesensein eines Eisenwerkes anzeigten. Vor einigen Jahren wurde auch in der Nähe dieser Mühle ein ziemlich tief in dem Boden liegender Stein ausgegraben, auf dem eine Figur, der Keupe eines Bauernhutes nicht unähnlich, ausgehauen war. In dem Jungenwalde zwischen dem Schönbach und der Oster soll, der Sage nach, eine Stadt „Frankenstadt“ genannt gestanden haben. Eine Stelle dieses Waldes heisst noch heute „im Götzenteich.“ Man will hin und wieder auf der Höhe dieses Waldes viele behauene Steine gefunden haben. Bestimmte Spuren einer Niederlassung konnte ich aber nicht entdecken. Es kommen allerdings alte Steinbrüche und viele Steinhäufen in demselben vor, allein von mehreren derselben habe ich mich überzeugt, dass sie einer frühern Bewirthschaftung des Bodens, nicht aber alten Gebäuden ihren Ursprung verdanken. Dasselbe gilt auch von den Steinhäufen in dem gegenüberliegenden Reckelberge, auf dessen Höhe eine Stelle den Namen Ring führt. Es ist jedoch nichts Besonderes zu bemerken, welches an eine alte Befestigung erinnern könnte. Zu Fürth sind nicht selten einzelne römische Münzen gefunden worden.

8) Steinbach. Ich habe schon oben bei Ottweiler angeführt, dass sich bei dem Frohnbrunnen Spuren alter Gebäude zeigen. Dergleichen kommen auch im Districte Hässlenbrunnen (Farrenteich und Kürzelbrunnen) vor. Der steinerne Kopf, der im ersten Berichte des Vereins für Erforschung und Sammlung von Alterthümern in den Kreisen Ottweiler und St. Wendel, Seite 29. Tab. III. Fig. 4., angeführt und abgebildet, ist indessen nicht bei Steinbach, sondern im Jahre 1730 im Jägersrode zwischen Fürth und Lautenbach gefunden und nach St. Wendel gebracht worden.

9) Wetschhauserhof und 10) Dörrenbach. Hier sind keine Spuren des Alterthums bekannt geworden.

11) **Wersweiler.** In der Nähe von Wersweiler, gewöhnlich Werschweiler, einige Minuten in südöstlicher Richtung, nicht weit von der alten Ottweiler-Wersweiler Strasse, ist eine Stelle entdeckt worden, auf der früher ein Gebäude gestanden. Man fand bei Aufräumung des Schuttes einige eiserne Ringe, ein dolchartiges Messer, ein Stück Bronze, dem Faltenwurfe einer Statue nicht unähnlich. Diese Gegenstände werden von dem Herrn Schöffen *Stoll* zu Werschweiler aufbewahrt. Das erwähnte Gebäude scheint durch Feuer zerstört worden zu sein. In der Nähe dieser Baustätte befinden sich zwei alte Weiherdämme. Ob diese aber der Zeit des mehrerwähnten Gebäudes oder einer spätern Periode angehören, lässt sich wohl nicht mehr ermitteln.

12) **Oberlinzweiler.** Am Fusse des Spiemonts (Spei mons) wurden früher sowohl, als auch vor einigen Jahren noch weitläufige Fundamente eines Gebäudes entdeckt <sup>1)</sup>.

13) **Remmesweiler.** Es kommen mehrere Spuren alter Niederlassungen auf dem Banne von Remmesweiler vor. Namentlich finden sich in den sogenannten Flachsgärten, nach dem Allenwalde hin, in der Nähe der alten Strasse Reste alter Gebäude und viele Gräber im Boden. Noch im vorigen Jahre (1845) fand ein Mann aus Remmesweiler beim Wegräumen eines Steinhaufens allerhand gröbere eiserne Werkzeuge, dann aber auch Krüge, Urnen, Teller u. s. w. Er hat letztere aber alle zu seinem Vergnügen zerschlagen. An der Rennstrasse, und zwar an einer Stelle, Batterie genannt, wurden Grabhügel aufgedeckt <sup>2)</sup>. Im Steinberge wurde ein antikes Schellchen gefunden <sup>3)</sup>.

14) **Mainzweiler.** Vor einigen Jahren (1838) wurde an der Vogelshecke, nicht weit von der erwähnten Strasse,

1) Siehe den ersten Bericht S. 27 u. 28.

2) Erster Bericht S. 23. u. 24.

3) Ebendasselbst S. 28.



ein einfaches Grab aufgedeckt. Dasselbe bestand aus einem einfachen Steine, mit einer runden Aushöhlung versehen, in welcher ein kleiner Aschenkrug stand. Zwischen Mainzweiler und Remmesweiler, jenseit des Legbaches in den sogenannten Aschengewänden, befindet sich eine Stelle, auf der mehrere römische Gebäude gestanden haben. Ich besitze eine sehr schön gearbeitete, fünf Zoll hohe Statuette des Mars, welche dort gefunden worden. Es ist zu bedauern, dass dieselbe, wie der Augenschein zeigt, schon in früherer Zeit einen Arm verloren. Mars ist dargestellt als unbärtiger Jüngling, auf dem linken Fusse ruhend, während der rechte Fuss, zum Fortschreiten bereit, nur die vordern Zehen aufsetzt. In der erhobenen linken Hand hielt er wohl einen Spieß (Hasta longa), in der gesenkten Rechten einen Wurfspieß. In meiner Sammlung befindet sich auch eine dort gefundene Silbermünze der Julia Maesa Aug. (Kehrseite Juno). Auf dem Banne von Mainzweiler wurden auch mehrere Streitäxte von Serpentinsteine gefunden<sup>1)</sup>. In der Linzbach (im Walde) wurden schon vor beiläufig hundert Jahren verschiedene alte Kalköfen entdeckt, die mit gebranntem Kalke angefüllt waren, der sich in gutem Zustande befand. Irgend ein plötzlich eingetretenes Ereigniss scheint die Benutzung des Kalkes gleich nach dem Brande verhindert zu haben.

15) Urexweiler. Auf dem Banne von Urexweiler befinden sich besonders viele Spuren und Ueberreste alter Gebäude, z. B:

a) Flur „auf Bodem“. Der Platz, worauf ein altes

---

1) Solche Steine haben in den Augen des gemeinen Mannes, welcher dieselben noch immer für Donnerkeile (Donneräxte, Hagelsteine) hält und zur Heilung kranker Kuheuter anwendet, einen grossen Werth und sind daher nur schwer zu erlangen. Einige glauben sogar in diesen Aexten Schätze zu besitzen, die nur mit Gold aufgewogen werden könnten.

Gebäude stand, heisst vor Krämersweiher oder auch auf der Aue, circa 150 Schritte rechts von dem jetzigen Wege von Urexweiler nach Hirzweiler. Man hat dort auch in neuerer Zeit noch römische Münzen gefunden. Das Gebäude, welches daselbst gestanden, war, nach den Schutthaufen zu urtheilen, von nicht unbedeutendem Umfange. Es liegen auch viele Schlacken dort, welche die einstige Bestimmung des alten Gebäudes deutlich genug anzeigen.

b) Im Seibertswalde ober dem Reukert, westlich von Urexweiler, befinden sich Substructionen eines Gebäudes, welche jetzt mit dichtem Gesträuche überwachsen sind. Vor ungefähr 60—70 Jahren hat ein gewisser *Jacob Rectenwald* daselbst Steine genommen, als er das sogenannte *Marie's-Haus* erbaute. In der Nähe des Schutthaufens befindet sich im Walde noch ein Brunnen, der nie trocken wird. Das Wasser rieselt in den jetzigen, bloss aus Erde bestehenden Behälter aus einer unterirdischen, mit Steinen eingefassten Leitung, wie dieses an der Mündung deutlich zu sehen ist.

c) Flur auf Pulfeld. Fast westlich von Urexweiler, circa 150 Schritte rechts von dem jetzigen von Urexweiler nach Illingen führenden Wege sieht man auf der höchsten Höhe die Spuren eines nicht unbedeutenden Gebäudes. Dieser Weg ist früher, wie man an der angefahrenen Höhlung sieht, dicht an dem erwähnten Gebäude vorbeigegangen. Auf dem Felde liegen noch Fragmente von Ziegelsteinen, Dachschiefeln, bearbeiteten Sandsteinen u. s. w.

d) Im Walde *Kaassholz*, an der verbrannten Hecke, nahe an der Dirminger Grenze, nordwestlich von Urexweiler, befinden sich Spuren eines alten Gebäudes, welches jedoch, der Sage nach, ein Siechhaus für Pestkranke und Aussätzige gewesen sein soll.

e) Im Walde zwischen Urexweiler, Berschweiler und Dirmingen, nahe am Wege von Urexweiler nach Bersch-

weiler befinden sich ebenfalls Spuren eines alten Gebäudes.

f) In den Schachrödern oder bei und auf dem alten Schlosse, nörd- und nordöstlich von Urexweiler kömmt von Zeit zu Zeit auch Manches zum Vorscheine, welches an eine frühere Niederlassung erinnert. Noch vor nicht langer Zeit wurden bleierne Wasserröhren dort gefunden. In der Nähe jener Stelle soll ein Mann aus Urexweiler zwei in Stein ausgehauene Eber beim Pflügen gefunden, dieselben aber aus Furcht, dass die damalige Regierung ihm, wenn sein Fund bekannt werde, sein ganzes Feld werde aufwühlen lassen, wieder vergraben haben. Späterhin liess man zwar wieder nachsuchen, konnte aber nichts finden, weil sich das Nachgraben, der Feldfrucht wegen, auf eine kleine Strecke beschränken musste.

g) Auf den Spelzenstappeln oder auf'm Schlosse, nordöstlich von Urexweiler, auf der Grenzscheide der Urexweiler und Marpinger Bänne kommen ebenfalls Fundamente vor, die aber, wie ich wenigstens vermthe, der alten Burg der Ritter von Urexweiler angehört haben.

h) Auf den Kappesbornfeldern, links an dem von Urexweiler nach der Rennstrasse führenden Bliester Wege, dicht an demselben, zeigen sich Spuren eines alten Gebäudes.

i) Bei der Hainbache oder auf der Hahnbornflur, östlich von Urexweiler, in der Nähe der Rennstrasse und der Ziegelhütte, kommen ebenfalls Spuren eines alten Gebäudes vor. Hier fand man vor einigen Jahren ein bearbeitetes Metallstück, das ursprünglich mit sieben Steinchen besetzt gewesen. Dasselbe schien eine besondere Aehnlichkeit mit maurerischen Heiligthümern zu haben und wurde desshalb nach Berlin geschickt.

k) Auf den Brüderfeldern, bei den Weihern genannt, südöstlich von Urexweiler, befinden sich Spuren eines Gebäudes, bei welchem Eisenschlacken gefunden wer-



den. In der Nähe ist noch ein eingefasster Brunnen. Früher wurde beim Aufräumen des Schutthaufens ein kleines bronzenes Doppelbild gefunden. Zugleich entdeckte man ein Grab. Eine gläserne Urne enthielt Asche und einen zu einem grossen Ringe zusammengewundenen Golddrath, der, wie mir der Finder erzählte, zu Saarbrücken für ein militärisches Ehrenzeichen gehalten worden. Daneben lag ein verrostetes Schwert mit einem eingelegten Griffe. Diese Gegenstände sollen in die *Böckingsche* Sammlung zu Saarbrücken gekommen sein. Dieses Grab hat daher allem Anscheine nach einem Soldaten (Veteranen), der hier seine Tage beschloss, angehört. —

l) Hinter dem Schneckenborn, etwa 20 Schritte links vom Ottweiler Wege, kömmt ebenfalls noch Mauerwerk in der Erde vor. Vor Schneckenborn befand sich eine grosse Kalkbrennerei. Auf dem Faulenberge sind noch einige Stellen, welche, wie es wenigstens scheint, Fundamente alter Gebäude unter der Oberfläche bergen.

m) Auch der alte Kirchhof im Dorfe verdient hier einige Berücksichtigung. Derselbe springt etwas nach Osten vor. Dort stand die im Jahre 1635 zerstörte Pfarrkirche. Vor einigen Jahren, als die alte Kirchhofsmauer zusammenstürzte, kam auch ein Stein mit etwas verwitterten Figuren zum Vorscheine, welcher allem Anscheine nach einst ein heidnischer Altar gewesen. Derselbe besteht aus grobem Sandsteine, ist circa 3 Fuss und einige Zoll hoch, 2 Fuss und einige Zoll breit und 16 Zoll dick. Auf der ersten breiten Seite befinden sich zwei nackte, nebeneinander stehende männliche Figuren, die an Castor und Pollux erinnern. Auf der entgegengesetzten Seite steht eine weibliche Figur mit langem Gewande. Auf der rechten Breitseite wiederholen sich die zwei nackten männlichen Figuren, und an der linken steht auch wieder eine weibliche Figur, der auf der Kehrseite ähnlich. Es ist sehr zu be-

dauern, dass sämtliche Figuren zu sehr verwittert sind, als dass sie noch mit Bestimmtheit bezeichnet werden könnten. Der damalige Hr. Pfarrer *Hargarten* machte mich zuerst auf diesen Stein aufmerksam und liess denselben auf meine Veranlassung, damit er erhalten werden möge, in die Nähe des Pfarrhauses bringen. Sein Nachfolger, Hr. Pfarrer *Schneider*, will denselben nun zu diesem Ende im Pfarrgarten aufstellen lassen. Ich bin der Meinung, dass auch an dieser Stelle in früherer Zeit Götzendienst Statt gefunden habe<sup>1)</sup>. Auf dem Banne von Urexweiler sind früherhin auch mehrere Grabhügel, besonders in der Nähe der alten Strasse, geöffnet worden<sup>2)</sup>.

16) Berschweiler. Auf dem Banne von Berschweiler kommen ebenfalls einige, aber unbedeutende Spuren von alten Gebäuden vor.

17) Dirmingen. Als die Forstverwaltung vor zwei Jahren den Weg nach Thalexweiler (Tholey) durch den Wallfahrter Wald bauen liess, stiess man am Wallfahrtskopfe auf einen Schutthaufen. Die zum Vorscheine kommenden Ziegelsteine, Krüge und einige vom Grünspan angefressene alte Münzen wiesen auf einen römischen

---

1) Das war wohl auch in dem nahen Marpingen der Fall. Im Jahre 1818 fand man daselbst, als die Pfarrkirche vergrössert wurde, in den Fundamenten Steine mit Figuren. Dieselben wurden aber wieder in die Tiefe gelegt. Hier muss ich auch noch eines Grabes gedenken, dass vor drei Jahren (1843) auf dem Marpinger Banne, in der sogenannten Rittersheck', entdeckt wurde. Dasselbe bestand aus einem Sarge, oder vielmehr aus einem Steine, in welchem genau nach den Umrissen des menschlichen Körpers eine Höhlung eingehauen war. Man fand dabei noch die Reste eines Schwerthes. Der Deckel des Sarges war mit einem Kreuze versehen. Ob dieses an so abgelegener Stelle befindliche Grab einem christlichen Ritter oder einem römischen christlichen Veteranen angehört, lässt sich nicht mehr bestimmen.

2) Erster Bericht Seite 24 und 25.

Ursprung hin. Es wurden noch grosse Quadersteine zu Tage gefördert. Das Gebäude, welches dort gestanden, war viereckig. Auf dem Dirminger Banne befinden sich aber auch noch Reste eines andern römischen Gebäudes. Wenn man nämlich von Dirmingen eine gerade Linie nach Tholey zieht, so durchschneidet diese, nahe bei der Stelle, wo ein kleiner, von Urexweiler herfliessender Waldbach in den Buschweilerbach fliesst, einen mässigen Hügel, der römisches Mauerwerk enthält. Sowohl die Ausdehnung dieser Ueberreste, als auch Stücke buntbemalten Stuckes deuten darauf hin, dass hier ein nicht unbedeutendes Gebäude gestanden habe. — In dem Kirchthurm zu Dirmingen ist ein Stein eingemauert, der, obwohl die grosse Verwitterung eine nähere Bestimmung desselben sehr erschwert, die Figur eines Mannes vorzustellen scheint.

18) Wustweiler und Weilerhof. Im obern Eichelgarten, am Wege nach Urexweiler liegen noch behauene Steine; ob sie jedoch einem Gebäude, das etwa in der Nähe gestanden, angehört haben mögen, ist nicht ermittelt.

19) Uchtelfangen. Schon im Jahre 1638 war, wie *Andrae* in seiner bereits oben angeführten Nassau-Saarbrückischen Genealogie bemerkt, unter der Linde zu Uchtelfangen ein altes Bild aufgestellt, welches auf einem Throne sass. Daneben standen vier Figuren. Hinter diesen waren, wie es wenigstens schien, alte Formen von Opfergefässen. Im Kirchenthurme befand sich vor einigen Jahren auch noch ein Stein mit einem bedeutungslosen Fragmente einer alten Inschrift. Im Walde bei Uchtelfangen ist eine Stelle, »vor Eschweiler« genannt, auf der ein römisches Gebäude gestanden. Dasselbe ist noch nicht ganz untersucht. Ob die Stelle vor dem Dorfe, auf der alten Kirche genannt, auch eine antiquarische Berücksichtigung verdiene, kann ich nicht sagen. Von Zeit zu Zeit werden auf dem Banne von Uchtelfangen auch einzelne römische Münzen gefunden.



20) Wiesbach. Der Pfarrkirche von Wiesbach östlich gegenüber, im nahen Felde ist ein Schutthaufen, der viele Ziegelstücke zeigt. In dem anstossenden Wäldchen ist auch ein Grabhügel, der aber schon geöffnet worden zu sein scheint.

21) Die Herrschaft Illingen. Die ehemalige Herrschaft Illingen, ein Nassau-Saarbrückisches Mannlehen, bestand aus den Ortschaften Illingen, Gennweiler, Wemmetsweiler und Merchweiler. An dem Thurme der Pfarrkirche zur Illingen ist ein Eckstein eingemauert, welcher auf der einen Seite zwei kleine Figuren (Genien oder Amoretten), auf der andern aber Weingeländer mit Trauben enthält. In Wemmetsweiler wurde vor einigen Jahren auch ein altes Grab aufgedeckt. In dem Aschenkrüge lagen einige Kupfermünzen, die aber nicht mehr zu erkennen waren. Man spricht auch von einem Kloster, welches dort gestanden haben soll. Es ist aber nichts davon sichtbar.

22) Die kurtrierischen Dörfer Hüttig- und Rapweiler. In den Hanfgärten bei Hüttigweiler befindet sich eine Stelle, in der Tumb genannt, wo sich die Reste eines alten Gebäudes zeigen. Am 7. März 1840 deckte ein Einwohner von Hüttigweiler den dort befindlichen Schutthaufen zum Theile auf. Bei dieser Gelegenheit kamen die Fundamente eines alten vierstöckigen Gebäudes zum Vorschein. Die Wände waren am Fusse ziegelroth angestrichen. Der geestrichte Fussboden war mit den gewöhnlichen Heizungsanordnungen (Hypocausten) versehen. Nach den Wänden hin lag der Estrich jedoch etwas höher, als in der Mitte. Das Mauerwerk bestand aus sehr regelmässig zugeordneten Sandsteinen, so dass dasselbe dem des Amphitheaters zu Trier ähnlich ist. Auf den Ziegelplatten, welche gefunden wurden, waren folgende Buchstaben mit der hier angegebenen Interpunction zu sehen: Q. VL. SABE. Unter den Trümmern lagen auch einige Stücke von viereckigen

Säulen, die, da sie auf allen Seiten bearbeitet waren, freigestanden zu haben scheinen. Auf zweien vierzehnzölligen, vierkantigen Säulenstücken befanden sich noch Fragmente einer sechszeiligen Inschrift (wahrscheinlich von zweien Inschriften). Ich kann es nur bedauern, dass ich nicht selbst Gelegenheit hatte, mir von dieser, wenn auch fragmentarischen Inschrift eine Copie nehmen zu können. Es wurden auch zwei Münzen gefunden, nämlich eine aus der ersten Kaiserzeit, jedoch unkenntlich, und eine andere von Tetricus. Zugleich fand man ein metallenes, dem Fragmente einer Patene nicht unähnliches Plättchen. Es lagen auch viele Knochen in dem durch Brand zerstörten Gebäude.

23) Hirzweiler. An einer Stelle, auf der Mess genannt, zwischen der Mühle und dem Dorfe, wurden am 7. Juni 1839 die Reste eines bedeutenden Grabmals ausgegraben. Dasselbe dürfte dem zu Igel wohl wenig, oder auch gar nichts an Grösse nachgestanden haben. Es wurden indessen nur noch wenige Steine mit Bildwerk aufgefunden, welche in die Alterthümer-Sammlung zu St. Wendel gekommen sind. Bei dem Dorfe Hirzweiler und fast in demselben haben sich auch Fundamente alter Gebäude gefunden. Die bedeutendsten Fundamente kommen aber am Eselsrech, in der Nähe der Rennstrasse, vor. Das Land, worauf sie sich befinden, ist Gemeinde-Eigenthum. Der Schutthaufen nimmt einen grossen Raum ein, das Hauptgebäude soll jedoch nur 100 Fuss lang und 36 breit gewesen sein. Vor etwa fünfzig Jahren soll man ein steinernes Bild daselbst gefunden, aber auch gleich wieder zerschlagen haben. Vor einigen Jahren kam auch ein bedeutendes Stück eines Säulenschaftes zum Vorscheine. Eine Münze von Constantin d. G. mit dem bekannten Reverse: *Soli invicto comiti*, mit dem Strahlenhaupte wurde ebenfalls dort gefunden. Noch im vorigen Jahre erhielt ich von dort einige kleine bronzene Gegenstände, zugleich aber auch Fragmente

sehr feiner irdener Gefässe. Dieselben haben einen Anflug von Bronzierung. Ob dieser aber ursprünglich ihnen ertheilt worden, oder ob er sich im Verlaufe der Zeit erst darauf gebildet, wage ich nicht zu entscheiden. Die bleiernen Röhren der Wasserleitung wurden schon vor Jahren von einem Hirten entdeckt und herausgenommen. Es ist zu bedauern, dass der grosse Schutthaufen nicht regelmässig aufgegraben, sondern, da er von der Gemeinde-Verwaltung einem Einwohner aus Hirzweiler Behufs der Ueberwachung übergeben worden, nur hin und wieder nach Zeit und Bedürfniss aufgewühlt wird. Dadurch aber wird es unmöglich gemacht, einen Grundriss des Ganzen, der über die Bestimmung des einst dort gestandenen Gebäudes einen genügenden Aufschluss geben könnte, zu gewinnen. Die Fundamente der Nebengebäude und der Einfassungsmauern verzweigen sich weithin nach der Höhe und selbst nach der Wiese hin. Sollte dort nicht vielleicht der gewohnt haben, welchem das grossartige Grabmal, wovon oben die Rede war, errichtet worden? Jedenfalls hat dort, wenn dass Gebäude ein privates war, nur ein reicher Mann gewohnt. Dürfte man aber bei dem Klange des Namens Hirzweiler nicht auch vielleicht an eine *Hirtii villa* denken?

24) Welschbach. Auf dem Banne von Welschbach befindet sich in dem Winkel zwischen den Welschbacher Hecken, dem Stennweilerwalde und der Vogelshecke die Spur eines alten Gebäudes. Eine Erderhöhung und Ziegelfragmente bezeichnen die betreffende Stelle. Das vorhin erwähnte Gebäude auf dem Eselsrech und das vorstehende könnten wohl mit dem Etablissement (*mutatio*) im ganz nahen Stennweilerwalde in irgend einer Beziehung gestanden haben. — Unterhalb des Dorfes Welschbach, dem vorhin erwähnten Grabmale auf der Mess bei der Hirzweiler Mühle gegenüber, treten ebenfalls einige Erderhöhungen hervor. Im Jahre 1841 liess ich eine derselben im Interesse



des Ottweiler - St. Wendeler Vereins aufgraben. Es wurde ein Fussboden mit den gewöhnlichen Heizungseinrichtungen und eine kleine Wasserleitung, sonst aber gar nichts gefunden. Alles sprach auch nur für eine sehr gewöhnliche Einrichtung. Die Sage, welche auch an diese Stelle eine Kapelle versetzte, ist durch jene Ausgrabung widerlegt worden. Da der hervorragendste Punkt nur ein höchst unbedeutendes Resultat lieferte, so habe ich die schwächern Erhöhungen des Bodens daselbst bisher in Ruhe gelassen. In einem Hofberge zu Welschbach wurden noch zwei interessante Steine aufbewahrt, welche auf dem Felde ausgegraben worden. Der eine ist das Bruchstück eines steinernen Löwen, der andere aber, bei drei Fuss lang und eben so breit, hat in der Mitte eine Oeffnung von einer Form, welche durch vier Halbzirkel, deren Bogen sich einander gleichmässig zugekehrt sind, gebildet wird. In der Kirchhofsmauer befindet sich ebenfalls ein Stein mit einer Figur. Derselbe soll aber nur ein Fragment sein. Er ist jetzt mit Mauerbewurf bedeckt, wesshalb ich mich hier mit einer blossen Erwähnung desselben begnügen muss. Ich besitze auch einige alte Münzen, welche auf dem Banne von Welschbach gefunden worden sind, z. B. eine alte gallische von schlechtem Golde mit dem heiligen Rosse, eine kupferne, derselben Periode angehörig, und eine römische Familienmünze.

25) Stennweiler. Links an der Strasse von Stennweiler nach Hüttigweiler sieht man im Felde eine kleine Erhöhung im Felde, auf welcher einige Ziegelstücke liegen. Auch in der Nähe von Stennweiler sollen früherhin mehrere behauene Steine, Reste eines alten Gebäudes, im Felde ausgegraben worden sein. Noch im vorigen Sommer wurden zwischen Stennweiler und der Altmühle an einer Stelle, Silbergrube genannt, die Fundamente eines alten, offenbar römischen Gebäudes entdeckt und zu Tage gelegt. Es kommen auch Eisenschlacken in der Nähe vor.

26) Schiffweiler. An einer Stelle zwischen Ottweiler und Schiffweiler, auf der Striet (Street) genannt, nicht fern von der alten Strasse, wurde vor mehreren Jahren eine Küche ausgegraben. Man fand bei dieser Gelegenheit allerlei kleine Gegenstände, die aber nicht weiter beachtet wurden. In der unmittelbaren Nähe ist eine Quelle, die früherhin, wie es wenigstens scheint, überwölbt war. Als man im Jahre 1839 den vorbeiführenden Weg erweiterte, kamen nicht nur bearbeitete Steine, sondern auch der Torso einer weiblichen Figur aus Sandstein zum Vorschein. Dieselbe trug einen Gürtel und war nicht schlecht gearbeitet. Man dürfte wohl den Torso einer Nymphe darin zu erkennen haben. Als ich diesen Stein wegnehmen lassen wollte, um für dessen Erhaltung zu sorgen, war er schon abhanden gekommen. Im Kowäldehen zeigen sich mehrere Erd- und Steinhäufen, in denen Reste alter Gebäude und Gräber enthalten sind. Beim Kowäldchen liegen so viele Eisenschlacken, dass man das dortige Gebäude sogar „die Eisenhümes“ nennt. Als man vor einigen Jahren einen Forstschutzgraben daselbst aufwerfen liess, wurden verschiedene kleine Gegenstände gefunden, die jedoch kein besonderes Interesse darbieten. Unterhalb des Kowäldchens kommen, auf einem Vorsprunge westlich, bei den Steinbrüchen mehrere alte Gräber vor. Schon in frühern Jahren wurden einige derselben aufgedeckt. Das war jedoch besonders im vorigen und in diesem Jahre der Fall. Im Monat Mai dieses Jahres wurden drei derselben in meiner Gegenwart geöffnet. Dieselben waren sehr einfach. Man fand nur einen Aschenkrug mit einer kleinen Schüssel und einige Spangen. Bei den Krügen war eine klebrige, kalkige Masse, die wohl nur von verwesten Gebeinen herrühren kann. An einigen Stellen bemerkte man in der Erde eine schwarze Fläche, die sonder Zweifel beim Verbrennen der Leichen entstanden ist. In zweien Gräbern fand man, ausser den

zerfressenen Spangen, auch einige Stücke verrosteten Eisens. Aber nur ein Stück zeigte noch die Gestalt eines Spiesses oder eines Schwertes. Die kleinen Urnen, Krüge und Schüsselchen sind nur durch einige Feldsteine schlecht geschützt. Wir konnten daher bei aller Behutsamkeit nichts unzerbrochen herausziehen. Die irdenen Gefässe waren überhaupt nicht nur sehr morscher Natur, sondern auch fast alle durch die Last der Decke zerdrückt. Diese Gräber sind in der Regel 7—8 Fuss von einander entfernt, wodurch das Auffinden derselben sehr erleichtert wird, obgleich sie auf der Oberfläche nicht bemerkbar sind. Unterhalb der Altmühle finden sich an einem südlichen Abhange noch Fundamente im Boden, die von der Sage zwar einem Kloster (Mühlenbach) zugeschrieben werden, in der That aber einem römischen Gebäude angehört haben.

27) Landweiler. Zwischen dem Heiligenwald und Kalenberge liegen viele Eisenschlacken. Es scheinen auch Gebäude daselbst gestanden zu haben. Auch im Grüberswalde kommen sogenannte Heidengruben (alte Erzgruben) vor. In der Hanfgewand liegen ebenfalls viele Eisenschlacken. An dieser Stelle stand offenbar eine Eisenschmelze.

28) Neunkirchen. Auf einem Hügel, der an den District Haderhecke grenzt, wurden vor mehreren Jahren die Fundamente eines alten Gebäudes aufgegraben. Man sprach damals zwar von grossen und wichtigen Funden, die gemacht worden sein sollten, allein Näheres ist darüber nicht bekannt geworden. Die Sage träumt indessen auch an dieser Stelle wieder von einem Kloster, von dem die Geschichte unserer Gegend nichts weiss.

29) Forbacherhof. In einer Waldstrecke, welche an diesen Bann stösst, heisst eine Stelle „die Heidenköpfe“. Weiter ist mir aber darüber nichts bekannt.

30) Wellesweiler. Im sogenannten Kasbruche soll eine Stadt gestanden haben. Das Ganze dürfte sich aber



auf irgend ein einzelnes Gebäude beschränken. Dafür sprechen auch die Steine und Ziegel, welche man dort gefunden. Ein alter Mann aus Wellesweiler erzählte mir, dass um das Jahr 1806 ein Hirt ein steinernes Kreuz daselbst gefunden habe, das bald hier bald dort aufgestellt worden und dann untergegangen sei.

31) Ober-, Mittel- und Nieder-Bexbach. Diese Dörfer, nebst dem Frankenholzerhofe, sonst zur Grafschaft Ottweiler gehörig, bilden jetzt einen Bestandtheil des pfalz-bayerischen Land-Commissariates Homburg. *Heintz* sagt in dem oben angeführten Werkchen, dass hin und wieder auf den Gemarkungen dieser Gemeinden Fundamente von Gebäuden, dann Urnen, Münzen u. s. w. gefunden worden<sup>1)</sup>.

1) Indem ich für jetzt diese Notizen beschliesse, kann ich nicht umhin, mein Bedauern auszudrücken, dass man den Alterthümern hiesiger Gegend in früherer Zeit so wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. Wurden früherhin auch einmal alte Münzen u. s. w. gefunden, so suchte man dieselben, um sie nicht ohne alle Vergütung an die herrschaftliche Rentkammer abliefern zu müssen, zu verheimlichen und zu verschachern. Auf diese Weise wurde Manches verschleppt, Manches dem Schmelztiegel überliefert. Werke der Bildhauerkunst und Inschriften wurden gewöhnlich, wenn man sie nicht mit Vortheil bei einem Neubaue als gewöhnliche Bausteine verwenden konnte, zertrümmert. Erst in neuerer Zeit hat man angefangen, diesem Gegenstande eine verdiente Aufmerksamkeit in hiesiger Gegend zu schenken. Der Gesellschaft nützlicher Forschungen zu Trier, mehr aber noch dem Vereine für Erforschung und Sammlung von Alterthümern in den Kreisen Ottweiler und St. Wendel, gebührt das Verdienst, ein grösseres und allgemeineres Interesse für die antiquarischen und geschichtlichen Verhältnisse unserer Gegend erweckt und verbreitet zu haben. Es ist daher zu wünschen, dass es dem auch in den erwähnten Verhältnissen sehr unterrichteten Landrathe des Kreises St. Wendel, Hrn. Regierungsrath *Engelmann* gefallen möge, recht bald einen zweiten Bericht über die neuen Entdeckungen im Bereiche des zuletzt genannten Vereins zu veröffentlichen; sowie dass der Gymnasial-Oberlehrer, Hr. Dr. *Schröter* zu Saarbrücken die Erfolge seiner

## Resultate.

1) Vorrömische oder celto-gallische Alterthümer kommen in hiesiger Gegend nur wenige vor. Zwei celto-gallische Münzen, zu Welschbach gefunden, sind Alles, was ich in dieser Beziehung anzuführen habe. Ob die steinernen Streitäxte aus Mainzweiler auch der celto-gallischen oder einer spätern Periode angehören, lasse ich dahingestellt.

2) Die alten Gräber in hiesiger Gegend sind verschiedener Art: z. B. a) Ein Grab bestand aus einem einzigen in die Erde eingesenkten Steine mit einer Höhlung, in welcher der Aschenkrug stand. b) Viele Gräber befinden sich ohne bemerkbare Erhöhung der Oberfläche in der Erde. Dieselben bestehen aus einem Krüge oder einer kleinen Urne und einem Schüsselchen. Bei einigen lagen kupferne Spannen und einige verrostete Eisenreste von Waffen. Ein Thränenfläschchen kam nur in einem einzigen Grabe vor. Da sich auch ein grober Fingerring dabei vorfand, so möchte ich dieses Grab einem Frauenzimmer zuschreiben. Lampen kamen nirgends vor. c) Im Walde vor Wiesbach, an der Rennstrasse, im Kaaswalde bei Urexweiler und im Himmelwalde zwischen Ottweiler und Werschweiler kommen Grabhügel vor. d) Bei Hirzweiler wurden die Reste eines grossartigen Grabdenkmals aufgefunden. Ich halte diese Gräber für römische.

3) Die Fundamente der alten Gebäude deuten durchgehends auf römischen Ursprung.

4) Diese Gebäude bildeten nur einzelne zerstreut liegende Etablissements oder Niederlassungen, aber keine Dörfer im heutigen Sinne des Wortes, und die meisten derselben kommen vor auf den Bannen von Urexweiler, Ottweiler, Mainzweiler, Welschbach und Hirzweiler, Stennweiler und Schiffweiler.

---

persönlichen rühmlichen Thätigkeit und die Resultate der Wirksamkeit des dortigen historisch-antiquarischen Vereins bald bekannt mache.

5) Dieselben liegen gewöhnlich a) nicht in der unmittelbaren Nähe der Strassen, b) meist an östlichen, südlichen (und zwar am häufigsten) und westlichen Abhängen oder Terrain-Neigungen.

6) Die einstige Bestimmung derselben lässt sich nur in wenigen Fällen noch ermitteln. Viele derselben mögen indessen, nach ihrer Lage zu urtheilen, a) Bauernhöfe (*villae rusticae*) gewesen sein. b) Auf der Höhe des Stennweilerwaldes stand ein öffentliches Etablissement, nämlich eine Posthalterei (*mutatio*). c) Auffallend viele Eisenwerke kommen vor, z. B. 1) in dem Elchenbach bei Ottweiler, 2) zu Neumünster, 3) zu Wiebelskirchen, 4) auf der Reitenwaldsmühle, 5—6) an zwei Stellen zu Urexweiler, 7) am Kowäldchen, 8) zwischen Stennweiler und der Altmühle, 9—10) bei Landsweiler, wo sonder Zweifel auch das Eisenerz gegraben wurde. — Mehrere jener Eisenwerke sind an Stellen errichtet gewesen, die es einem auf den ersten Blick sagen, dass das Wasser bei dem Betriebe derselben keine Dienste habe leisten können. Man muss daher wohl eine andere Vorrichtung in Anwendung gebracht haben, die dasselbe entbehrlich machte. d) Zu Urexweiler und Mainzweiler scheinen Kalköfen gewesen zu sein. e) Es fehlte der hiesigen Gegend auch nicht an heiligen und geweihten Oertern, und selbst nicht an, wenn auch noch so kleinen, Tempeln. Ich habe, wenigstens andeutungsweise, dazu gerechnet: 1) die Baustätte der alten Pfarrkirche zu Wiebelskirchen, 2) eine Quelle zwischen Ottweiler und Schiffweiler, 3) den Fundort des Altars zu Urexweiler, und 4) die Tumb bei Hüttigweiler.

7) Mehrere dieser Gebäude sind, allem Anscheine nach, durch Brand zerstört worden.

8) Von den Besitzern jener Gebäude waren mehrere Soldaten (Veteranen).

Nimmt man Rücksicht auf die vielen Strassen, welche



gerade die hiesige Gegend durchkruzten, so wie auf die Eisenwerke, welche in derselben im Betriebe waren, so ist es einleuchtend, dass dieselbe zur Zeit der Herrschaft der Römer ziemlich belebt und bewohnt gewesen. Späterhin aber scheint sie auch eben so öde geworden zu sein. Gerade in hiesiger Gegend finden wir die Einsiedler St. Wendalin und St. Ingobert am Schlusse des fünften Jahrhunderts. Vielleicht waren es gerade die vielen Strassen und Etablissements, welche in ruhigern Zeiten die Zunahme der Bevölkerung beförderten, in den Kriegszeiten auch die Verwüstung und Verheerung der hiesigen Gegend begünstigten, indem die eindringenden Feinde sich leicht nach allen Richtungen hin verbreiten konnten. Um das Jahr 511 erwarb indessen der h. Remigius, Erzbischof von Rheims, Bischriesheim bei Saarbrücken, Cusel und Altenplan. Von nun an tauchen die christlichen Etablissements (Klöster) nach und nach und durch sie und neben ihnen andere Kirchen aus dem Dunkel auf, um die hiesige Gegend zu erleuchten. So entstand schon um das Jahr 590 ein Kloster an der Ausmündung des Glans in die Nahe (Disibodenberg). Um das Jahr 600 finden wir die ersten Anfänge des Klosters Tholey, um das Jahr 740 das Kloster Hornbach, um das Jahr 860 das Kloster Neumünster bei Ottweiler, welches mit mehrern bereits bestehenden Kirchen und Kapellen in der Umgegend dotiert wurde.

Ottweiler, den 3. December 1846.

**Hansen,**

kath. Pfarrer und Schul-Inspector.